

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 152.**

36. Jahrgang.  
Dienstag, den 24. Dezember

**1889.**

### o schmückt des Armen Weihnachtsbaum!

Die Weihnachtsglocken läuten wieder  
Und klingen bald von Haus zu Haus;  
Aus dem Afford der Christfestlieder  
Hör' ich wie Mahnung es heraus:  
Ihr Glücklichen, reicht Eure Spende  
Und gebt der Menschenliebe Raum!  
O öffnet lieblich Herz und Hände  
Und schmückt des Armen Weihnachtsbaum!

Schau, auf der Straße dort den Knaben,  
So kümmerlich und freudenleer;  
Auf seinen Wangen eingegraben  
Steht schon der Ernst des Lebens schwer.  
Er blickt umher, wer Licht ihm sende  
In seiner Jugend düstern Traum —  
O öffnet lieblich Herz und Hände  
Und schmückt des Armen Weihnachtsbaum!

Bereinsamt sitzt in seinem Zimmer  
Ein kranker, lebensmüder Mann,  
Er denkt des Christfestes Kerzenschimmer,  
Und seiner Sorgenbürde Mann.  
Das Glück schwand ihm, der bald am Ende,  
Dahin, dahin, wie Wellenschaum —  
O öffnet lieblich Herz und Hände  
Und schmückt des Armen Weihnachtsbaum!

Ihr Alle, die von Gott begnadet,  
Nicht kennt des Lebens Sorgenlast:  
Schaut dankbar unter Euch, und ladet  
Die bleiche Armuth auch zu Gast.

Verbreitet Glüd! Reicht Eure Spende  
Und gebt der Menschenliebe Raum:  
O öffnet lieblich Herz und Hände  
Und schmückt des Armen Weihnachtsbaum!

### Bekanntmachung.

Die Expeditionen des unterzeichneten Stadtrathes werden am heiligen Abend, **Dienstag, den 24. dieses Monats** bereits **Nachmittags 4 Uhr** geschlossen.  
Eibenstock, den 20. Dezember 1889.

Der Stadtrath.  
Röcher, Bürgermeister.

St.

### Weihnachten 1889.

Wenn die Kirchenglocken das heilige Christfest einläuten und die jungen Tannen aus den Wäldern und von den Bergen in die Stuben wandern, um das äußere Zeichen der Familienfeier zu bilden, dann macht das gesammte öffentliche Leben für eine kurze Zeit eine Pause. Schulen, Behörden und Gerichte ruhen oder schränken doch ihre Thätigkeit auf das allernothwendigste ein; die Diplomatie läßt die Tinte trocknen, wenn auch in den noch nach dem julianischen Kalender rechnenden östlichen Ländern die Zeit um zwölf Tage nachgeht und wenn auch Frankreich das Weihnachtsfest nur so ganz nebenher feiert, dagegen Neujahr auf eine höhere Festestufe erhebt.

Die gewaltigen Meinungskämpfe um oft — ach — wie nichtige, kleine und nebensächliche Dinge ruhen gleichfalls. Die Zeitungen dürfen ihren Lesern nicht mit dem grimmen Parteigezänk kommen; das Herz will auch einmal befriedigt sein, es will sich in seinem süßen Empfinden nicht durch den Trübel der Alltagspolitik, des Alltagslebens stören lassen. Selbst da, wo das religiöse Gefühl nicht überwiegt, macht das Weihnachtsfest seinen Einfluß wie kein anderes geltend. Der Familie und dem Familienleben ist das schöne Fest ein unerlöschlicher Born des reinsten Genusses. Wohl mag mancher Hausherr über die ins Unendliche anwachsenden und seinen Etat überschreitenden Ausgaben seufzen... ist es doch besser und mehr angebracht, hier die Spargroschen anzuweisen, als später bei den rauschenden Festen des Faschings „zu hoch hinaus“ zu wollen, nur um es mitzutun und hinter den andern nicht zurückzustehen.

„Geben ist seliger, denn nehmen!“ Dieses herrliche Wort wird in seiner ganzen Wahrheit und Tiefe nie so voll und von Millionen gleichzeitig empfunden, wie gerade zur Weihnachtszeit, bei welcher uns Millionen und aber Millionen kindlicher leuchtender Augenpaare die Bedeutung enthüllen und der gerührte Dank des ärmeren Menschenbruders, den wir mit einer Gabe der Liebe bedacht, ein herzwohlthuernder Lohn wird.

Die Zeiten sind schwer! Die Lebensmittel und alles, was zum Lebensunterhalt gehört, sind theuer; zwar ist es mit der Arbeitsgelegenheit im allgemeinen nicht knapp bestellt, aber mit Rücksicht auf die gestiegenen Lebensmittelpreise sind die Löhne nicht überall zureichend. Und trotzdem: wenn die Mutter auch noch so sehr zur Sparsamkeit gezwungen, der Vater auf manche kleine Annehmlichkeit, die er sich wohl sonst gestattet, verzichten muß: etwas muß doch gehen werden zum Feste für die Kinder, ein Bäumchen muß geschmückt und für jedes ein Tellerchen mit Äpfeln und Nüssen, mit Pfefferkuchen und kleinen Geschenken muß herbeigeführt werden. Und der herzinnige Dank der jauchzenden Kinder belohnt es

so reichlich und führt uns im Geiste selber zurück in die Kinderzeit und wir denken still unserer Lieben, mit denen wir es damals gefeiert und die nun wohl zum Theil schon lange ruhen.

Da wird das Herz weich und wie in dem frisch umgeaderten Erdreich sich alsbald tausend frische Lebenstriebe regen, so möge auch der Segen des Weihnachtsfestes an recht vielen offenbar werden, besonders an denen, welche mit Glücksgütern gesegnet, am ehesten dazu beitragen können, daß auch die Armuth mit erleichtertem Gemüth an der allgemeinen Feier theilnehme.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das in den letzten Tagen eingetretene Unwohlsein Kaiser Wilhelms, das die beabsichtigte Fahrt nach Altenburg und Weimar unmöglich machte, scheint doch keineswegs ganz leichter Natur gewesen zu sein; denn obwohl der Monarch am Freitag fieberfrei war, hat er doch an diesem Tage das Bett erst Nachmittags verlassen. Zur Zeit ist der Kaiser wieder wohllauf, ebenso die Kaiserin. — Der Kaiser hat seinen Flügeladjutanten, Generalmajor Graf v. Wedell, nach Weimar entsendet, um den Großherzog zu dessen am Montag, den 23. d. Mts. stattfindenden 50jährigen Jubiläum als Offizier im preussischen Heere zu beglückwünschen. — König Albert von Sachsen entsandte zu gleichem Zwecke seinen Generaladjutanten v. Holleben. Beide werden Vormittags 11 $\frac{1}{2}$  Uhr vom Großherzog empfangen. Nachmittags findet im Schlosse zu Weimar Tafel statt, wozu u. A. auch der sächsische Gesandte geladen ist.

— Trotz aller offiziellen Ablehnungen erhält sich am Berliner Hofe das Gerücht, daß der Sultan dem deutschen Kaiser im Laufe des kommenden Frühjahrs einen Gegenbesuch abstaten werde. Diplomatische Verhandlungen darüber haben zwar noch nicht stattgefunden, doch soll der Sultan persönlich dem Kaiser als seine feste Absicht angekündigt haben, ihm diesen Gegenbesuch abzustatten. Die Ablehnungen sind wohl nur erfolgt, weil weder ein bestimmter Zeitpunkt verabredet worden ist, noch, wie gesagt, zwischen den beiderseitigen Regierungen die üblichen Verhandlungen stattgefunden haben.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ druckt einen Artikel der „Münchener Allg. Ztg.“ ab, der die Frage einer einheitlichen Briefmarke erörtert. Das letztgenannte Blatt kommt in diesem Artikel zu dem Ergebnis, daß Bayern und Württemberg für ihren inneren Verkehr eigene Marken und Tarife behalten, für den Verkehr mit dem übrigen Reiche und mit dem Auslande aber die Reichs-Postmarke einführen sollten.

— Dänemark. Trozdem sich die deutsch-dänischen Beziehungen in der erfreulichsten Weise gebessert haben, fährt die dänische Regierung fort, Kopenhagen zu einer der gewaltigsten Seefestungen umzugestalten. Sie hat neuerdings von dem Folkething 9 Millionen Kronen zum Bau eines neuen Kopenhagener Seeforts gefordert. Die Mehrheit des Folkething pflegt zwar alle derartigen Geldforderungen grundsätzlich abzulehnen. Aber das hindert bekanntlich das Ministerium Estrup nicht, das Geld zu nehmen, wo es solches findet, und die Befestigung der Hauptstadt mit aller Macht zu fördern. Man darf gespannt darauf sein, wie das dänische Volk über diesen nun schon so lange währenden Konflikt bei den bevorstehenden Neuwahlen zum Folkething urtheilen wird.

— Der Herrscher von Griechenland wäre dieser Tage mit einem der kretensischen Flüchtlinge, die sich in Athen aufhalten, fast ins Handgemenge gerathen, worüber die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet wurden. Wie man aus Athen schreibt, nahm die Sache folgenden Verlauf: Der König ging mit dem Prinzen Georg spazieren, als er auf der Straße sah, wie ein Kretenser mit einem schweren Stock auf einen kleinen Knaben losprügelte, der natürlich jämmerlich schrie und weinte. Erregt ging der König auf den Mann zu und sagte: „Schämst Du Dich nicht, ein Kind so zu schlagen?“ dabei riß er ihm den Stock weg, mit dem der Kretenser sich zur Wehr setzen wollte. Dieser hatte den König nicht erkannt und rief zornig: „Wer bist Du, daß Du mir solche Bemerkungen machst?“ Dabei wollte er auf den König losstürzen, aber dieser und Prinz Georg hielten dem Wüthenden die Hände fest. Dann winkte der König einen Schutzmann herbei und beauftragte ihn, den Mann zum Polizeidirektor zu bringen. „Sage ihm, Ich, der König, habe ihn geschickt!“ Jetzt fiel der Kretenser erschrocken auf die Knie und bat um Gnade; aber der König ordnete erst am nächsten Tage an, daß der Mann freigelassen werde.

— Asien. Die „Times“ melden aus China, daß dort sämtliche Eisenbahnprojekte infolge politischer Umtriebe und wegen der Abneigung der Bevölkerung gegen dieselben auf unbestimmte Zeit vertagt worden seien. Die in China sehr mächtige, an allen Ueberlieferungen starr festhaltende Partei hat mit besonderem Eifer gegen den Bau der Eisenbahnen agitirt. Jeder größere Brand, jede Ueberfluthung, sowie jedes andere Naturereigniß wurde als ein Vorzeichen betrachtet, wie verhängnißvoll für das Land diese Neuerungen werden müßten.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 23. Dezbr. Das herrlichste aller Feste, welche die christliche Kirche kennt, das liebe Weihnachtsfest mit all seinen Ueberraschungen